

# Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,  
Donnerstage u. Samstage  
Druck und Verlag der  
Vereinsbuchdruckerei  
Flörsheim,  
Widderstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Helar. Dreißbach, Flörsheim.

Anzeigen  
kosten die kleinste Zeile  
oder deren Raum 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf.  
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,  
mit Frangierlohn 30 Pf. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Nr. 108.

Samstag, den 8. August 1908.

12. Jahrgang.

## Wochen-Rundschau.

Der Sommer steht auf der Höhe. Glühende Tage wechsell mit starken Gewittern ab. Auf dem Lande erdönt der scharfe Klang der Sichel, die das Getreide abschneidet, und viele fleißige Hände rühren sich, um den Segen der Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Stopfwecker und frisch gepflügtes Land treten immer mehr an Stelle der wogenden Getreideäcker. Die städtische Bevölkerung hat die Badeorte aufgesucht und besonders in Deutschland erfreuen sich die Seebäder eines immer mehr wachsenden Besuches. Kaiser Wilhelm ist von der Nordlandsreise zurückgekehrt und hat sich mit der Kaiserin zum Besuch nach Stockholm begeben. Der Reichskanzler hat nach kurzem Aufenthalt in Berlin seine Sommerfrische in Nordrhen wieder aufgesucht. An vielen Orten gedachte man der zehnjährigen Wiederkehr des Todesstages des Fürsten Bismarck, und viele Kränze wurden an den Denkmälern und Gedenkstätten des ersten Kanzlers, der das neue deutsche Reich zusammengeschmiedet, niedergelegt. Viel von sich reden macht noch immer der Fall Schücking, und die damit in Zusammenhang stehende Blockade. Der neue Präsident des Flottenvereins, Großadmiral von Köster hat in Rostock auf der mecklenburgischen Landesversammlung des Flottenvereins eine Rede gehalten, die zwar keine Programmrede sein sollte, aber doch einige Sätze eines Programmes enthält. Die weitere Entwicklung des Flottenvereins läßt sich noch nicht absehen, da mehrere Verbände und Ortsgruppen sich nur dann für das neue Präsidium erklärt haben, wenn dieses den alten Kurs beibehalten werde. Der Chef des Zivilkabinetts, Erzengel von Ulkann, ist der einzigen ernannten Krankheit seines Lebens erlegen. 20 Jahre hat er sein schweres Amt verwaltet, und durch seinen Tod wird der Kaiser besonders schmerzhaft betroffen. Es gehört viel Disziplin und Entschlossenheit zu der Verwaltung eines derartigen Postens und der Inhaber soll ein Diener des Monarchen sein und dessen Interesse in erster Linie vertreten; die Erfüllung dieser Pflichten wird man wohl dem Verstorbenen nachsagen können. — In England ist mit der Verjagung des Parlamens für die Sommerferien der erste Abschnitt des Ministeriums Asquith beendet. Lord Asquith steht nach seinen Reden ebenfalls auf dem Standpunkt der Erhaltung des Friedens. Bei dem Vantett, das zu Ehren der Mitglieder des Friedenskongresses gegeben wurde, betonte der Premierminister in einer Ansprache, daß ihm die Aufrechterhaltung des Friedens ans Herz gewachsen sei und er die Politik der Rüstungen verurteile. Lord Courtney verwarnte sich bei demselben Fest dagegen, daß England feindselige Gefühle gegen Deutschland hege. Das klingt wieder wie sanfte Friedensschalmeien, aber wir dürfen unseren britischen Bettlern doch nicht so unbedingt trauen, zumal Lord Asquith wenige Tage vorher den ersten Vordr Admiralität wegen der langsamen Rüstungen, interpelliert hat. Wir tun am besten unbeeinträchtigt durch Drohungen und Lockungen unseren Weg zu gehen, wir haben der Welt gezeigt, daß wir den Frieden erhalten wollen, durch die Tat und nicht durch leere Worte. — Die Revolution der Jungtürken in Mazedonien und der Türkei hat einen überraschenden Erfolg gehabt. Die Pforte rückt durch die Wiederbelebung der Verfassung in die Reihe der konstitutionellen Staaten Europas. Das Vorgehen des Sultans ist zwar manchen Mächten nicht gerade angenehm, denn es hat viele Hoffnungen und Pläne vor allem der Balkanstaaten zunichte gemacht, und wird auf die mazedonische Frage nicht ohne Einfluß bleiben. Die Großmächte, die auf einen Zusammenbruch des osmanischen Reiches gewartet hatten, sehen sich arg enttäuscht. Italien hat in erster Linie darunter zu leiden, denn es hat im Mittelmeer mancherlei Rechte und Ansprüche an den Küsten aufgegeben in der festen Erwartung, dereinst durch türkischen Besitz entschädigt zu werden. England und Rußland, die durch die Vorgänge am Goldenen Horn in ihren Absichten über Mazedonien in eine gewisse Verlegenheit geraten sind, da sie ihre Vormachtstellung im Orient schwerlich auf Grund der mazedonischen Frage wiederherstellen können, wollen die ganze Angelegenheit einer Konferenz der Vorkämpfer in Konstantinopel unterbreiten; zunächst aber werden sie die Wirkungen der türkischen Reformen abwarten müssen. Deutschland kann der jetzigen Entwicklung in der Türkei mit größerer Ruhe entgegensehen, denn unsere Politik, die sich zwar in den letzten 20 Jahren, soweit die Pforte in Betracht kommt, geändert hat,

hat sich doch als ehrlich und gutgemeint erwiesen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß die Vorgänge im Osten auch eine allgemeine Besserung der politischen Lage in Europa herbeigeführt haben. Wenigstens sind die Bestrebungen, die durch unverantwortliche Hebereien aufgetragene öffentliche Meinung zu beruhigen, nicht zu verkennen. Daß man Marokko unter den augenblicklichen Umständen nur noch ganz geringe Beachtung schenkt, ist leicht erklärlich. Wenn die Küstengebiete, die für den europäischen Handel allein in Betracht kommen, in Ruhe und Ordnung erhalten werden, so kann der Welt der Bruderzwist zwischen Ägypten und Rußland ziemlich einseitig sein. Wir können, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, mit der Möglichkeit einer Erledigung der Marokko-Angelegenheit in absehbarer Zeit rechnen.

## Der fliegende Mensch.

Unsere erste Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts, da die hochfliegenden Pläne Napoleons und seine heißesten Wünsche sich zu verwirklichen schienen — der König von Rom war eben geboren — auch eine Menge von Leuten dunkler Herkunft die höchsten Stufen der militärischen Macht im Fluge erreichten, ja manche zu Kronen gelangten, in dieser Zeit haben wir die vielleicht damit in psychologischen Zusammenhang stehende Erscheinung zu verzeichnen, daß eine ziemlich Anzahl von Personen an der Erfindung von Flugmaschinen laborierten. Wir nennen von diesen nur den Uhrmacher Dequar in Wien, den Maschinenfabrikanten Chaudrus in Berlin, den Mechanikus Vitor in Augsburg und den Schneider Ludwig Albrecht Verblinger in Ulm. Die Versuche der beiden ersten sind so ziemlich ohne Aufsehen vorübergegangen. Vitor in Augsburg dagegen machte schon mehr von sich reden. Er kündigte kurz nach einander in mehreren bairischen Städten seinen Aufstieg an, konnte aber sein Wort nie halten. Endlich, als die Erbitterung des genasführten Publikums schon einen hohen Grad erreicht hatte, ließ er am 5. Juni 1811 seine Frau in einer Montgolfiere aufsteigen. Das Publikum, sowie ein Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ sprachen sich sehr ungünstig — namentlich auch darüber aus, daß er seine Frau eine so anerkannt gefährliche Maschine beiseite ließ. Vitor antwortete hierauf in gereiztem Tone und mit großem Selbstgefühl und meinte, „er werde stets epochemachend in der Geschichte der Aeronautik dastehen“, mit einer scharfen Erwiderung des Augsburger Blattes war eben die Sache abgetan. Nicht ganz so rasch legte sich der Rumor, den der Ulmer Schneider veranlaßt hatte, er spannte sich viel mehr noch längere Zeit in einer literarischen Fehde zwischen dem Stuttgarter Hofjournal und dem Augsburger Weltblatt fort, da in die Sache die Person eines Würtembergers verwickelt wurde. — Verblinger hatte gegen das Ende April 1811 im Intelligenzblatt von Ulm bekannt gemacht, nach einer unglücklichen Mißgehe in der Zeit mehrerer Monate, mit Aufopferung einer sehr beträchtlichen Geldsumme und mit Anwendung eines rastlosen Studiums der Mechanik habe er es dahin gebracht, eine bedeutende Flugmaschine zu erfinden, mit der er in einigen Tagen zu Ulm seinen ersten Versuch machen werde, an dessen Gelingen, gestützt durch die Stimme mehrerer Kunstverständiger, er nicht im geringsten zweifeln zu dürfen glaube.“ Die Maschine war bis zum Tage des Versuchs im Saale eines Gasthofs zur Veranschaulichung öffentlich ausgestellt. Unterdessen war König Friedrich 1. von Würtemberg am 29. Mai zum Besuch der 1810 erworbenen Stadt Ulm eingetroffen und festlich empfangen worden. Der königliche Aufenthalt erstreckte sich bis zum 31. Mai und auf den 30. Mai in Anwesenheit des Königs hatte Verblinger seinen ersten Flug festgesetzt. Wie die Sache ausfiel, darüber unterrichtet uns ein erster Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ vom 5. Juni mit folgendem:

„Dem Vernehmen nach ist ein Versuch zu fliegen, den der Schneider Verblinger zu Ulm am 31. Mai während der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs unternommen hatte, verunglückt, da etwas an seiner Maschine abgebrochen war.“

Die Nummer vom 7. Juni aber enthielt folgenden Aufsatz: Ulm, 3. Juni. Des Schneiders Verblinger Versuch im Fliegen ist sehr übel ausgefallen. In der Tat scheint er weder theoretische Kenntnisse, noch mechanisches Genie zu besitzen. Am 30. Mai wagte es Verblinger auf seinem Gerüste vor Seiner Majestät dem König aufzutreten. Aber statt zu fliegen, sah man ihn bloß tanzen. Sodann erklärte er, es sei an einem Flügel etwas gebrochen und heute könne er nicht fliegen. Viele Zuschauer

von, er selbst habe heimlich etwas zerbrochen. Die Mißgehe des Königs war Ursache, daß er ohne Abkündigung davon kam; ja Seine Majestät bestimmten ihm 20 Louisd'or mit der Bedingung, daß er den andern Tag ohne weiteres fliegen müsse. Am 31. Mai morgens um 7 Uhr reiste der König von hier ab. Nachmittags sollte der Flug vor sich gehen. Allein der Künstler — zeigte sich auf seinem Gerüste, sprang in die Donau, wurde von einem Schiffe aufgenommen und ging nach Hause. Er wird mit einer Menge von Spottliedern gezeißelt.“

Gegen diesen Artikel nun tritt die Stuttgarter Hofzeitung am 24. Juni mit den Worten auf:

Ulm, 20. Juni. Die Allgemeine Zeitung und nach derselben mehrere andere deutsche Zeitungen haben bei Erwähnung des zu Ulm verunglückten Versuchs zu fliegen des Schneiders Verblinger den sehr auffallenden Beitrag beigefügt: „Ja Seine Majestät bestimmten ihm 20 Louisd'or mit der Bedingung, daß er den andern Tag ohne weiteres zu fliegen habe.“ Es ist dieses ganz unwahr, die Remuneration ist demselben ohne alle Bedingung zugesetzt worden und haben bloß Seine königliche Majestät die nötigen Befehle erteilt, um den Verblinger gegen das Mißvergnügen der geistlichen Zuschauer zu schützen. Daß er Tags darauf nach schon erfolgter Abreise des Königs seinen Versuch, aber eben so unglücklich, wiederholte, geschah der an ihn gerichteten Vorstellung und Warnung ungeachtet.“

Durch dieses kräftige Denial scheint aber den Leserungen von 1811 das Handwerk noch nicht gelegt worden zu sein, denn das darauf folgt die Stuttgarter Hofzeitung, daß aus Anlaß des Ulmer Vorfalls hässliche Bemerkungen gemacht werden, die einem Fürsten gelten, dessen auf's Gerueste gerichteten Wesen genugsam bekannt sei. Was die 20 Louisd'or betreffe, so habe Seine Majestät damit nichts getan, als wie schon oft einen strebenden Künstler unterstützt. Daß diese Unterstützung an die unrechte Person gekommen, dafür könne Seine Majestät nicht.

Damit endlich war die Sache publizistisch abgetan. Nicht so in Ulm und in Schwaben überhaupt. Denn der Verblinger war fortwährend Gegenstand des Hohnes und Spottes, und zu dem „Ulmer Spagen“ und „Ulmer Aushirten“ gesellte sich keineswegs zur Erbauung der Ulmer der „Schneider von Ulm“, wenn man einen ausgedehnten Projektentwerfer bezeichnen wollte. Für die Folge scheint sich Verblinger ganz im Dunkeln gehalten zu haben. Er starb in den dreißiger Jahren. Bald aber wurde er so zur mythisch-historisch-komischen Person, daß der Komponist Dr. Bressel sein Abenteuer allerdings mit vielerlei Veränderungen im Jahre 1866 zu einer komischen Oper verarbeitet, die zu Stuttgart und Ulm nicht ohne Beifall mehrmals aufgeführt wurde. Verblingers Witwe starb hochbetagt im Frühjahr 1867. In Würtemberg aber singt man heute noch bei passender Gelegenheit:

„Der Schneider von Ulm hat's fliegen probiert,  
Da hat ihn der Teufel in d'Donau rei(n) g'föhrt.“

## Rumt und Wissenschaft.

(1) Das Jubiläum der Universität Jena. Am Samstag hatten die Universitätsfeierlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht. Um 9 Uhr begann der Aufzug der studentischen Korporationen, der aus ungefähr 1500 Mitgliedern und älteren Herren bestand. Um 12 Uhr fand die Einweihung der Universität in der Aula statt. Nachdem um 11 Uhr die Fürstlichkeiten vorgefahren waren, begann der Festakt mit einem von Professor Liebmann aus Jena gedichteten und dem Universitätsmusikdirektor Heger aus Leipzig komponierten Weihegesang. Staatsminister Nothe übergab darauf das neue Universitätsgebäude dem Prorektor, nachdem er in großen Zügen die Entwicklung der Universität geschildert hatte. Vom Reichskanzler ging bei dem Prorektor folgendes Telegramm ein: „Der alma mater Jensis, der atterwürdigen Pflanzstätte deutscher Wissenschaft, sende ich zu ihrem Jubiläumstage herzlichste Glückwünsche, crescat, floreat. Reichskanzler Fürst von Bülow.“ Oberbürgermeister Singer brachte die Glückwünsche der Stadt Jena zum Ausdruck und gab die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an mehrere Mitglieder des akademischen Körpers bekannt. Im Auftrage der Nachbaruniversitäten Leipzig und Halle überreichten die Rektoren Professor Ruhn aus Leipzig und Professor Boofs aus Halle eine Glückwunschkarte. Prorektor Deibrid dankte und nahm als erste Amtshandlung im neuen Gebäude die Preisverteilung vor. Abends fand ein Abschiedskommers statt.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

\* Das Stadtverordneten-Kollegium von Elberfeld beschloß einstimmig, bei der Regierung Protest gegen eine etwaige Elektrizitäts- oder Gassteuer zu erheben. Dieser Protest soll auch dem Städtetage unterbreitet werden.

\* Der Ausschuss der bayerischen Kammer der Reichsräte hat das Beamtengefeß einstimmig angenommen.

\* Der Finanzausschuss der bayerischen Reichsrats-Kammer hat sich dem bekanntlich einstimmig gefassten Beschlusse der Abgeordnetenkammer gegen eine Elektrizitätssteuer angeschlossen.

\* Man erwartet die Schließung des badischen Landtages zum 19. August.

## Frankreich.

\* Präsident Gallieres ist von seiner Nordlandreise zurückgekehrt und wieder in Paris eingetroffen. Auf dem Wege vom Nordbahnhof zum Elysee wurde der Präsident von einer zahlreichen Volksmenge begrüßt.

\* In den ersten Tagen des Oktober wird ein neues Militärluftschiff von 3000 Kubikmeter Inhalt mit seinen Versuchen beginnen. Es soll den Namen „Ville de Bordeaux“ führen. Das Luftschiff „Dahard“ wird in den nächsten Tagen zum Aufstieg instand gesetzt.

## Persien.

\* Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Tahriz gemeldet, daß Montag und Dienstag seit dem frühen Morgen häufig geschossen wurde. Der türkische Konsul hat die Einstellung des Bürgerkrieges gefordert, andernfalls werde seine Regierung genötigt sein, zum Schutze ihrer geschädigten Untertanen ernste Maßnahmen zu ergreifen.

## Afrika.

\* In Antwerpen sind Nachrichten eingetroffen, daß im Kongo der Stamm der Vatelela sich in helle Aufregung befindet. Die Truppen des Kongostaates hätten mit den Aufständern einen Zusammenstoß gehabt, wobei es viele hunderte von Toten gegeben hätte. Die Weissen hätten 700 neue und 3000 alte Gewehre erbeutet. Die Waffen sollen angeblich aus portugiesischem Gebiet stammen.

## Die jungtürkische Bewegung.

Bisher wird die Demission der Minister amtlich nicht bestätigt. Die Stimmung in der Stadt ist ruhig. Alle auswärtigen Meldungen von einer beginnenden Anarchie und Ausschreitungen des Vöbels sind falsch und werden nur verbreitet, um die Stärkung der Reaktion und eine Intervention der Mächte herbeizuführen.

Die türkische Kolonie von Marseille veranstaltete eine große Kundgebung anlässlich des neuen Regimes in der Türkei. Ueber 200 Personen versammelten sich auf dem Plage. Die Musik spielte die türkische Hymne und die Marzellaise. Dann begab sich der Zug vor das türkische Konsulat, wo mehrfach Reden gehalten wurden und zog dann vor die Präsektur, wo Hochrufe auf Frankreich ausgebracht wurden.

Zwischen türkischen, mazedonischen und jungtürkischen Banden schweben nach einer Mitteilung aus Sofia Verhandlungen über einen politischen Ausgleich. Die Verhandlungen sollen demnächst in Saloniki ihren Abschluß finden.

Von dem türkischen Gesandten in Belgrad, Ibrahim Fahy Pascha, wurde eine interessante Deputation empfangen. Türkische Banden meldeben sich bei dem Abgesandten und erklärten, daß sie Serbien verlassen und in ihre Heimat zurückkehren würden, um ein friedliches Leben zu beginnen. Der Gesandte empfing die Deputation sehr freundlich und dankte ihr für ihr Erscheinen und bemerkte, sein Wunsch sei ebenfalls eine neue verfassungsmäßige Türkei zu sehen, wo jeder in Frieden unter dem Schutze des Gesetzes leben könne. Der Gesandte will den Zurückkehrenden in Ueskub einen herzlichen Empfang bereiten lassen.

## Neueste Meldungen.

\* München, 5. August. Nachrichten aus Oesterreich besagen, daß Kaiser Wilhelm im Herbst dieses Jahres gelegentlich des Besuchs des Herzog von Cumberland in München mit diesem zusammenzutreffen werde.

\* Ludwigshafen, 5. August. Die Reichstags-Erfahrungswahl im pfälzischen Wahlkreis Ludwigshafen-Speyer-Frankenthal ist auf den 15. September festgesetzt.

\* Paris, 5. August. „Petit Parisien“ hebt in einem der Nordlandreise des Präsidenten Gallieres gewidmeten Artikel den durchaus friedlichen Charakter der von französischer Seite aller Orten abgegebenen Erklärungen hervor. Es werde sich die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes ohne einen Schwerekrieg ermöglichen lassen, und Frankreich in voller Sicherheit seine kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben fortsetzen können.

\* Windhuk, 5. August. Staatssekretär Dernburg ist heute von Rehoboth in Windhuk eingetroffen.

## Graf Zeppelins Fernfahrt.

Einen Erfolg und eine Enttäuschung hat die Fahrt des Grafen Zeppelin vom Bodensee nach Mainz gebracht. Ein Erfolg war die Fahrt über Konstanz, Basel, Mühlhausen, Straßburg, Mannheim, Worms, über welcher Stadt das Luftschiff verschiedene Manöver ausführte, Nierstein. Ein sehr großer Erfolg war die Landung am Rhein zwischen Nierstein und Oppenheim, mag auch die Veranlassung dazu, wie die „Wormser Zeitung“ schreibt, ein Gasverlust gewesen sein. Die Landung vollzog sich überraschend glücklich und Graf Zeppelin hat damit erwiesen, daß er jederzeit instand sei, mit dem Ballon niederzugehen. Nach anderen Nachrichten ist auch ein geringer Defekt am Motor die Ursache gewesen, weshalb die Fahrt unterbrochen wurde. Jedenfalls ist die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes bewiesen.

Eine Enttäuschung war es für viele, besonders für all die Fremden, die nach Mainz gekommen waren, als die Nachricht aus Nierstein eintraf, die Fahrt sei unter-

brochen worden. Tausende von Menschen hatten sich am Rheinufer eingefunden, hunderte standen auf den Dächern von Mainz, sehnsüchtig nach der Richtung schauend, in der Oppenheim liegt. Von dort war ja die letzte Nachricht gekommen, der Ballon sei von Guntersblum aus gestartet, das war 4 1/2 Uhr. Zwar war dies noch nicht allgemein bekannt. Man wartete in der starken Hitze, er mußte ja kommen, daran war nicht zu zweifeln. Die Stadthallenerrasse ist längst von Menschen überfüllt und polizeilich abgesperrt. Dann und wann steigen einigen Bedenken auf, ob nicht etwas passiert sei, die drückende Hitze fördert die Stimmung der Menge, die am Rheinufer, auf der Brücke und auf den Schiffen verteilt ist, nicht gerade. Jetzt werden Ertrablätter ausgegeben, wonach das Luftschiff um 1/5 Uhr Oppenheim passiert. Das stärkt den Mut vieler Wandenden, die schon im innersten Herzen erwoogen haben, hier heimzukehren. Jetzt kann es ja nicht mehr lange dauern. — Da kommt die Nachricht von der Landung zwischen Oppenheim und Nierstein, und nun beginnt eine Völkerveränderung mit der Bahn, mit Droschken und Automobilen nach dem Ort des Niederganges. Die Eisenbahn stellt Sonderzüge, eine Kompanie Pioniere geht zur Hilfeleistung nach Nierstein ab und wenig Stunden später ist die ungeheure Menschenmenge, die sich in Mainz zusammengedrängt, nach Nierstein ausgewandert. Aber was findet man dort? Graf Zeppelin unterhält sich lebhaft in der vordern Gondel mit seinen Reisegefährten, das Fahrzeug ist unbeschädigt. Von Groß-Gerau hat man Gas herbeigeschafft. Die tausendköpfige Menge bricht in brausende Hurrarufe aus und singt: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Als dann die Dunkelheit hereinbricht, werden von neuem Vorbereitungen für den Aufstieg getroffen. Mit Unterstützung der Pioniere aus Mainz wird das Fahrzeug durch einen Dampfer vom Ufer abgeschleppt und steigt dann sicher und majestätisch unter begeisterten Hurrarufen und dem Salut der Dampfschiffe der auf dem Rhein liegenden Dampfer um 10 1/2 Uhr abends auf. Kurz vor 11 Uhr traf das Luftschiff in Mainz ein, wo sich am Rhein, in der Stadthalle und in den Wirtschaften allmählig wieder ein zahlreiches Publikum angesammelt hatte. Alles strömte ins Freie, um nach den beiden Signallichtern auszuschaun, die in mäßiger Höhe wie von unsichtbarer Hand getrieben über die Stadt dahinsiegen, nur das Geräusch der Motore zeigt an, daß da in der Luft etwas vorgeht. Auch hier begrüßen zahlreiche Menschen mit brausendem Hurra und die Dampfschiffe der Schiffe, die im Hafen und am Ufer liegen, den kühnen Durchsegler der Lüfte. Bei der Peterssäule in der Richtung nach Viebrich wendet das Luftschiff und tritt, nochmals über Mainz dahinsiegend, den Rückweg nach Friedrichshafen an. In den Kneipen und Wirtschaften aber wird das Ereignis des Tages noch bis spät in die Nacht besprochen und erörtert.

Ueber die Einzelheiten der Fahrt wird noch folgen-

des berichtet:  
Mainz, 5. August. Völkerschiffe landeten kurz vor 11 Uhr plötzlich das unerwartete Nahen des Zeppelinschen Luftschiffes an. Alles stürzte aufgeregt nach dem Rhein. Die Menschenmenge, von der sich schon ein großer Teil verlaufen hatte, schwoß wieder an und begrüßte beim Nahen das Luftschiff mit stürmischen Zurufen. Wie verlautet, soll an dem Luftschiff gar nichts passiert sein. Zeppelin soll nur gelandet sein, um zu beweisen, daß er später glatt weiter fahren könne.

Friedrichshafen, 5. August. Nach hier eingelaufenen Privatmeldungen zufolge ist Zeppelin von Worms ab nur mit dem hinteren Propeller gefahren, sodas angenommen wird, daß der Defekt, der zur Landung zwang, an den beiden vorderen Propellern sich gezeigt hat. Absolut zwingend ist dieser Schluß jedoch nicht, weil mit der abwechselnden Benutzung nur eine Schöpfung der Motore und der Bedienung beabsichtigt war.

Worms, 5. August. Heute früh 1 Uhr hat Zeppelin mit großer Geschwindigkeit die Stadt passiert.  
Mannheim, 5. August. Nachts 1.20 Uhr flog das Luftschiff auf dem Rückwege über Mannheim. Die beiden Signallichter und das Motorgeräusch waren schon aus einiger Entfernung zu bemerken. Eine zahlreiche Menschenmenge belebte noch die Straßen, insbesondere die Gegend der Rheinbrücke und sandte dem Luftschiff begeisterte Hurras zu.

Stuttgart, 5. August. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin wurde heute früh gegen 6 Uhr von dem etwa 200 Meter über der Stadt gelegenen Wismarturm aus gestartet und mit Signalbomben begrüßt. Bald darauf zog das Schiff in ruhiger sicherer Fahrt gegen einen mäßig starken Südwestwind ansteuernd in einer Höhe von kaum 100 Meter über den Wismarturm und bald darauf auch über die Stadt hinweg, welche letztere er in einer Höhe von etwa 300 Meter überflog. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine große Menschenmenge in den Straßen, auf den Dächern und sonstigen hoch gelegenen Punkten angesammelt, die dem Grafen, den Ehrenbürger der Stadt Stuttgart mit jubelnden Hurrarufen begrüßte. Von allen Kirchen läuteten die Glocken. Das Luftschiff war mehr als eine Stunde lang über der Stadt sichtbar. Erst gegen 7 Uhr entschwand es in südlicher Richtung gegen Hohenzollern zu.

Echterdingen bei Stuttgart, 5. August. Graf Zeppelin ist heute früh nach 8 Uhr hier wegen eines Motordefektes gelandet. Von maßgebender Seite wird gemeldet, daß die Landung wegen eines kleinen Motordefektes erfolgte. Ein Kolbenlager hatte sich heißgelaufen. Der Schaden soll in wenigen Stunden von Monteuren, die nach hier unterwegs sind, behoben sein. Militär ist zur Landungsstelle beordert.

Echterdingen, 5. August. Graf Zeppelin erklärte einem Vertreter des „Stuttgarter Tageblatt“ folgendes: Die Weiterfahrt von Nierstein über Mainz nach Richtung Friedrichshafen mußte infolge Motordefektes mit nur einem Motor zurückgelegt werden. Da aber die Luftströmung in den oberen Schichten ziemlich stark war, hielt Zeppelin den einen Motor bis Friedrichshafen nicht für ausreichend und er beschloß daher, zu landen, weil das Gelände bei Echterdingen ihm gerade geeignet erschien. Wann die Weiterfahrt erfolgen wird, ist noch ungewiß.

Diese zweite Landung, die scheinbar ebenfalls einen Mißerfolg darstellt, ist ein neuer Erfolg, durch den die Landung auf festem Boden bewiesen ist.

Stuttgart, 5. August. Ueber die Lage des Luftschiffes wird noch berichtet: Die vordere Gondel ruht auf dem Wiesenboden, der mit Stroh bedeckt wurde, während die hintere Gondel in der Luft schwebt. Der Luftkreis um den Ballon ist durch Dragoner und Infanterie von Stuttgart abgesperrt. Graf Zeppelin hat bis heute mittag in der Mittel-Kabine, dem sogenannten Salon, geschlafen. Gegen 12 Uhr erschien der Graf in der Wirtschaft „Zum Hirsch“ und wurde von dem zahlreichen Publikum stürmisch begrüßt. Wann die Weiterfahrt vor sich gehen kann, ist noch nicht bestimmt, jedenfalls aber nicht vor heute abend 6 Uhr. Der vordere Motor ist vollständig auseinander genommen und mehrere Ingenieure und Monteure der Daimler-Werke sind mit der Ausbesserung des Schadens beschäftigt. — Die Stuttgarter Stadtverwaltung hat an den Grafen Zeppelin nach Friedrichshafen folgendes Telegramm geschickt: Hoch erfreut durch Ihren Morgenbesuch danken wir Ihnen namens der Stuttgarter Bürgererschaft und beglückwünschen Sie zu dem großen Erfolge. — In der Olgastraße in Stuttgart ist heute früh folgende Karte aufgefunden worden: Von dem Luftschiff des Grafen Zeppelin: Aus der Höhe über Stuttgart nach ereignisreicher Fahrt zurückkehrend, 5. August 6 Uhr 23 Min. Vorm. Graf Zeppelin.

## Das Zeppelinsche Luftschiff zerbricht.

Stuttgart, 5. August. Heute nachmittag gegen 3 Uhr trat an der Landungsstelle bei Echterdingen ein heftiger Wirbelschauer auf, der die Anker des Luftschiffes losriß und dieses etwa eine halbe Stunde weit forttrieb, bis es von Bäumen aufgehalten wurde und Feuer fing. In wenigen Sekunden stand der ganze Ballon in Flammen. Der Wind hatte das Fahrzeug hinten hoch getrieben und auf die Spitze gestellt. Zwei Personen wurden verletzt, darunter eine tödlich. Als das Unglück eintrat, befanden sich noch zwei Personen in der Gondel, ein Monteur und ein Soldat, die, als das Schiff von den Bäumen aufgefangen wurde, heraussprangen, und sehr schwere Verletzungen erlitten. Zeppelin war nicht anwesend, sondern im Dorfe Echterdingen; er eilte, sobald er Kunde von dem Unglück erhielt, im Automobil herbei, fand aber nur noch die Trümmer des Ballons vor. Er soll gesagt haben: „Noch ist nichts verloren.“ Die äußere Hülle und das Netzwerk des Ballons ist vollständig verbrannt.

## Aus aller Welt.

\* Brandstiftung. In Oberstradam bei Groß-Wartenberg brannte die Pflanzenschaft der Witwe Sperling nieder, wobei die ganze eingebrachte Ernte ein Raub der Flammen wurde. Der Brandstifter, ein aus Berlin zu Besuch weilender 17-jähriger Kesse der Frau Sperling, bedrohte den Gendarmen, der ihn verhaften wollte mit einem Revolver. Er gab als Grund der Tat an, daß er einmal ein Landfeuer habe sehen wollen.

\* Grober Scherz oder Absicht? Wie aus Bismarckhütte berichtet wird, wurde dort ein 14-jähriges Mädchen von ihrem Onkel, einem Hüttenarbeiter, aus dem vierten Stock aus dem Fenster gestoßen, als es sich zu diesem hinausbeugte. Das Mädchen starb bald darauf. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Scherz oder Absicht handelte.

\* Familientragödie. Aus Gablons wird gemeldet: Nachts brannte in Pölsau ein Antwesen ab. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden die Leichen des Besitzers Erben und seiner zwei Söhne gefunden, die vollständig verkohlt waren. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Erben, nachdem seine Frau mit dem jüngsten Kinde ihn wegen schlechter Behandlung verlassen hatte, die beiden Knaben getötet, und dann das Haus in Brand gesteckt hat, worauf er sich erhängte.

\* Verbrannt. Bei einem in Sulzbach (Steiermark) ausgebrochenen Brande fanden drei Kinder den Tod in den Flammen.

\* Eisenbahnunglück. Aus Karansebes in der Nähe von Jas (Ungarn) wird telegraphiert: Auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Karansebes-Hatsch entgleiste ein Arbeitszug. Der Maschinensführer und Heizer wurden getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

\* Zur Tosellis-Affäre. Ein Freund der Frau Toselli de mentierte alle Gerüchte über eine angebliche Ehescheidung des Paares. Dasselbe lebe in dem Seebade Biserba und hege weiter keinen Wunsch, als in Ruhe gelassen zu werden.

\* Vom Tode errettet. Die Hilfskolonne, welche am Montag in Grenoble abgegangen war, um die beiden in den Bergen vermissten deutschen Studenten aufzufinden, fand diese halb verhungert und verdurftet. Die Studenten hatten, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ein Feuer entzündet, welches mehrere Hektar Gestrüpp vernichtete. Dank dieser Maßregel konnten die Retter die Studenten finden.

\* 1/2 Million unterschlagen. 500 000 Franks hat der Kassierer der Firma Staafmann u. Herzig in Brüssel, bei der er seit Jahren eine Vertrauens-Stellung genos, unterschlagen. Er hat das Geld an der Börse, sowie in Ostende und Lizza verspielt, wo er ständiger Gast war. Die Veruntreuungen hat er durch falsche Buchungen verdeckt.

\* Geheimnisvoller Diebstahl. Dem Fürsten Obolensky, dem Chef des Kabinetts des Zaren, ist ein Portefeuille mit wertvollen, der Zarenfamilie gehörenden Dokumenten und Staatspapieren unter auffallenden Umständen gestohlen worden. Die Geheimpolizei ist zur Entdeckung der Diebe und zur Wiederherbeischaffung der Papiere aufgegeben worden.

\* Automobilunglück. Aus San Franzisko wird telegraphiert, daß dort durch ein entsetzliches Automobilunglück eine Frau Maccormick, ihre 18-jährige Tochter, eine Frau O'Brien, deren Sohn und ein Knabe getötet worden sind. Beim Hinabfahren eines steilen Weges versagte die Fußbremse und die Notbremse zerbrach. Das Automobil rannte gegen einen Baum und stürzte um. Nur zwei Insassen blieben unverletzt.

# Aufruf für Zeppelin.

Ganz Deutschland steht unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe von Echterdingen, der Zeppelins großes Luftschiff zu Opfer fiel. Das Werk langer Jahre angestrengtesten Forschens und Schaffens ist in dem Augenblick zerstört, nach dem der Sieg gewiß schien. Es ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes dem wagemutigen und kühnen Manne, der deutscher Ehre und dem Menschheitsinteresse dient, die Mittel zu behändigen, damit er sein Werk vollenden kann. Das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, hoch und niedrig, wohlhabend und weniger wohlhabend, hat Sammlungen veranstaltet, um dem tapferen Manne seine Anerkennung durch die Tat auszudrücken. Es ist einwillig bereit, ihn in den Stand zu setzen sein Werk zu erneuern und den endgültigen Erfolg zu erringen.

Wir Flörsheimer wollen ungefäumt an diesem Werke der Ehre und Hilfe teilnehmen.

Die Unterzeichneten fordern hiermit ihre Mitbürger auf, Spenden an die unten verzeichneten Stellen abzuführen. (Eine Spende von 400 M. wurde bereits von versch. hiesigen Bürgern aufgebracht und an die Zentralkommission abgeführt.)

Der Gemeinderat u. die Gemeindevertretung  
l. A.: Bock, Bürgermeister.

Sammelstellen: Bürgermeisterei, Vorschuß-Verein,  
Büro Dr. G. Koedlinger.

## Aufruf!

Gleichzeitig als am 5. August das Zeppelin'sche Luftschiff ein Raub der Flammen wurde, ist in Donaueschingen, bad. Schwarzwald, ein verheerender Brand ausgebrochen und sind demselben annähernd 150 Wohnhäuser zum Opfer gefallen. 216 Familien sind obdachlos und allen Mitteln beraubt. Die Not ist groß, die Abgebrannten sind nur zum Teil versichert. Es wird deshalb an mildtätige Herzen die Bitte gerichtet mit einer, wenn auch kleinen Gabe, den nothleidenden Donaueschinger zu helfen. Die Geschäftsstelle der „Flörsheimer Zeitung“ ist gerne bereit, Geld für obengenannte entgegenzunehmen und wird darüber öffentlich an dieser Stelle quittieren.

Flörsheimer, es ist also doppelte Gelegenheit zu beweisen, daß Ihr das Herz auf dem rechten Fleck habt und den Geldbeutel zur rechten Zeit zu öffnen versteht. Laßt Euch nicht von anderen Gemeinden beschämen!

Die Redaktion.

## Votales.

Flörsheim, den 8. August 1908.

**Ordensverleihung.** Am Donnerstag Nachmittag war der Königl. Landrat, Herr Kommerherr von Heimburg hier und begab sich mit Herrn Bürgermeister Bock in die Wohnung unseres alten Mitbürgers Herrn Wilhelm Dienst I., um demselben den von seiner Maj. dem Kaiser verliehenen **Kronenorden 4. Klasse in Gold** „für Verdienste um den Staat und die allgemeine Wohlfahrt“ zu überreichen. Wir gratulieren dem so ehrenvoll Ausgezeichneten und geben dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Dienst sich noch recht lange dieser hohen Ehre erfreuen möge.

**Ausschlag.** Das Rindfleisch kostet von jetzt ab an hiesigen Orte wieder 76 Bfg. pro Pfund.

**Unter Wasser gefest.** Infolge der überaus starken Niederschläge der letzten Tage hatte sich in dem neuerbauten Stellwerk am Bahnhofsberggang nach Wädler eine große Menge Wasser angesammelt, das mit Hilfe einer Saug- und Druckpumpe wieder entfernt werden mußte. Dadurch, daß der Bahnhofsberg an besagter Stelle tiefer als das Straßenniveau liegt, kommt bei Regen alles Wasser nach dem Bahnhofsberg ab in den Zustand, der gewiß in Völsde behoben werden muß.

**Stiftungsfest und Gartenfest.** Morgen nachmittag beginnt der Fremdenverein „Alemannia“ im Garten des „Karthäuser Hof“ sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Gartenfest. Beginn ist nachmittags 4 Uhr mit Konzert, Musik, Tanzbelustigung usw. usw. Abends ist Ball. Der Verein ist dafür bekannt, daß er seinen Gästen etwas bietet und wird ihm deshalb auch sicher am morgigen Tage wieder ein ständiger Besuch zuteil werden.

**Berichtigung.** Wie uns mitgeteilt wird ist das Schicksal des Schreiners E. Staubach, das sich beim Fallen von einer Treppe eine Kopfverletzung zuzog, nicht gestorben. Die Mitteilung ist aber nicht desto weniger bis zur Stunde noch nicht in stillen gewesen und das Kind befindet sich in Lebensgefahr. Öffentlich bleibt das Schicksal abgewartet.

## Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim a. M.

Vom 1. bis 31. Juli 1908.

Geboren:

am 1. Juli dem Schuhmacher Ad. Wagner e. S. Adam  
am 1. dem Tagelöhner Rik. Duchmann e. S. Franz Nikolaus

am 6. der verwitweten Anna Maria Guterolf e. S. Peter  
am 7. dem Buntschneider Johann Peter Schuhmacher e. S. Kaspar Philipp und e. T. Maria Wilhelmina  
am 9. dem Fabrikarbeiter Johann Theodor Becker e. T. Elisabetha  
am 5. dem Schreiner Anton Hüttelmaier e. T. Helena Karolina  
am 13. dem Fabrikarbeiter Anton Vogel e. T. Elisabetha Antonia  
am 8. dem Fabrikarbeiter Jakob Hof e. S. Peter Josef  
am 17. dem Tagelöhner Nikolaus Konserjo Maria Bononi e. S. Martino Angelo  
am 20. dem Bäckermeister Valentin Rörtel e. T. Louise und e. T. Margareta  
am 23. dem Fabrikarbeiter Martin Nikolaus Rinkfort e. S. Jakob  
am 26. dem Fabrikarbeiter Philipp Felde e. S. Philipp  
am 27. dem Fabrikarbeiter Jos. Schleibt 2. e. S. Josef  
am 31. dem Tagelöhner Johann Hartmann 2. e. S. Johann  
am 28. dem Tagelöhner Rik. Schleibt 2. e. T. Katharina  
am 29. dem Kaufmann Franz Tropp e. S. Edmund  
am 29. dem Invaliden Martin Wehfeld e. S. Wilhelm Martin  
am 31. dem Tagelöhner Johann Biffelholz e. T. Magdalena.

## Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf  
**Samstag, den 8. August ds. Js.,**  
abends 8<sup>1/2</sup> Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagessordnung:

1. Beschlußfassung über den Antrag des hies. Rudervereins um Pachtung von Gemeindegelände am Querdamm.
2. Bekanntgabe der Rechnungsprüfungsberichte zur 1904er Gemeinderrechnung.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, den 5. August 1908.

Der Bürgermeister: Bock.

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 8. Aug.  
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

## Bereins-Nachrichten:

Bereitschaftungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Ballspielklub.** Heute abend 8<sup>1/2</sup> Uhr Versammlung im Rest. Kaiserhof. Unbedingtes Erscheinen oblig wegen Wettspiele gegen Rausheim.

**Zur Aussaat empfehle**  
**Wicken, Rotklee und Rüb-**  
**samen**  
Max Fleisch,  
Bahnhofstraße.

● **Schöne Ferkel** ●

zu verkaufen.

Grabenstraße 41.

Fremdenverein „Alemannia“

Flörsheim a. M.

Sonntag, den 9. August,

nachmittags 4 Uhr beginnend  
in sämtlich Räumen des „Karthäuser  
Hofes“

**Stiftungs-Fest**

verbunden mit Gartenfest,

wozu die hiesigen Vereine sowie ein ge-  
ehrtes Publikum von Flörsheim und  
Umgegend höflich eingeladen werden.

Für nur beste Bedienung unserer w.  
Gäste ist Sorge getragen.

Der Vorstand.

# 1871er.

Nächsten Mittwoch, den 12. August,  
abends 9 Uhr, findet bei Kamerad Joh. Pet.  
Messerschmitt eine

## Versammlung

aller im Jahre 1871 Geborenen statt. Zweck dieser  
Zusammenkunft ist, für die Feier des 40. Geburts-  
tages schon jetzt eine gemeinschaftliche Kasse anzu-  
legen.

Die 2. Zusammenkunft soll bei Kamerad Weil-  
bacher stattfinden.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Mehrere Kameraden.

## Wirsing, Weisskraut

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Anton Schick.

Im Auftrag von Phil. Hart verkaufe ich solange  
der Vorrat reicht

kurz geschnitten Tannenholz

per Zentner Mk. 1.10,

zweijähr., geschnitten Eichenholz,  
per Zentner Mk. 1.—

bei Abnahme von 10 Zentner.

Ignaz Konradi.

Modernes Waschmittel

garantiert  
unschädlich

kein Chlor  
kein reiben

# Persil

vollständig  
ungefährlich

kein Waschbrett  
kein bürsten

für jede Waschmethode passend

alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten

## Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

## Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim.

Gegründet 1902 (Zuschusskasse).

Die Kasse gewährt bei einem wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg. 26 Wochen Unterstützung.  
Die ersten 13 Wochen 9 Mark pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mark. Eintritt vom 17.  
bis 50. Jahr. Eintrittsgeld vom 17. bis 30. Jahr 1.50 Mk., vom 31. bis 50. Jahr 2.50 Mark.  
Sterbegeld 50 Mark. Mitgliederstand zur Zeit 276.

Nähere Auskunft über Statuten sowie Beitrittserklärungen werden jederzeit von dem Vor-  
sitzenden Herrn Andr. Schwarz entgegenommen. Ebenso können Anmeldungen bei den Hrn.  
Jakob Schwerzel, Joh. Dörrhöfer, Franz Karl Peter Nauheimer, Adam Killy, Phil. Dörr-  
höfer und Friedrich Jung gemacht werden.

Seit 45 Jahren führe ich

nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.



Für die Arbeit empfehle ich  
**Prima Rindleder**

Laschenschuhe  
Hakenstiefel  
Schnallenstiefel } Mt. **6.80**

**Halbschuhe und Pantoffel**  
in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

**Prima Boxcalf-Stiefel**

für Herren **7.50** | für Damen **6.50**  
von Mt. **7. an** | von Mt. **6. an**

**L. MANES**

Mainz, Schöfferstr. 9.

**Zahn-Institut.** 244\*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
**Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.**  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

**Billige Tapeten!**

Große Partien Tapeten-Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

**Eingang sämtlicher Neuheiten.**

**Josef Thuquet Nacht, Mainz**

nicht mehr Stadthausstrasse Höfchen 2. am Blumenmarkt.

**Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt**  
August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. —  
— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Biebrich-Wiesbaden. —  
**Von Biebrich nach Mainz ab Schloß:**  
9\*, 10\*, 11, 12\*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
**Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle:**  
9\*, 10, 11\*, 12, 1\*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.  
\* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.  
**Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.**  
Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abnehmer mit.

**Die Hausfrau**

täuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gioth's gemahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 18 Pfg. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Gioth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Gioth, Hanau a. M.

**Grieben-Kuchen**

für **Futterzwecke**  
hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztl. untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!  
**Hochgesand und Ampt, Mainz.**  
Margarinalschmelze u. Seifenfabrik  
Lager von Oelfässern in allen Größen.

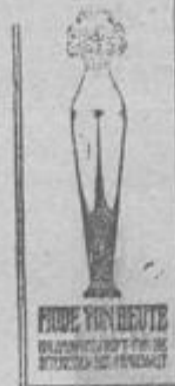
**Dr. Méchanik**  
Spezialarzt

für **Kinderkrankheiten**  
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.  
Sprechstunden: 8—9 vorm., 2—4 nachm.

**Nervöse**

Störungen, wie Kopfschmerz, Ohrenausen, Herzklopfen, Schwindel, Mattigkeit, Magenbräuen, Aufstoßen, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, Sitieren, Gemütsverstimmung, Angst, Blutwallen, Zwangsgedanken, Wagnangst, Bettlägen, Schwerhörigkeit, Schreibkrampf, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus,  
**Hautkrankheiten**  
auch alle, schwere Fälle behandelt auf Grund langjähriger Erfahrung mit nachweisb. Erfolg  
**B. Langen, Mainz**  
Schüßerstraße 54  
gegenüber dem Warenhaus Tich  
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr  
Sonntags von 8—1 Uhr.

**MODE VON HEUTE**



Sorgfältig redigierte und daher in allen Bevölkerungskreisen gern gelesene:

**Frauen-Zeitung**

Erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buchhandlung und Postanstalt. Probenummern kostenfrei vom Verlag **MODE VON HEUTE** G. m. b. H. Frankfurt am Main, Bleichstraße 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Zur Einmachzeit! Zur Einmachzeit!

**Pergamentpapier**

starkes und schwaches

empfehle billigst

Die Expedition.

Makulatur zu haben in der

Expedition.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman von der Expedition der

**Berliner Illustrierten Zeitung**

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

# Unterhaltungs-Beilage Glürsheimer Zeitung.

zur

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbreitung von F. Hill  
Frei bearbeitet von Karl August Schall.



Sechs Tage später stand George auf dem Verdeck eines Postdampfers, der von Bombay die Reise nach Europa antrat. Als er die Küste Indiens hinter dem Horizonte linsten sah, fiel ihm eine große Sorge vom Herzen, denn nun konnte er, wie er sich sagte, seine Mission sicherlich als gelungen betrachten und schließlich einer glücklichen Wiedererrettung mit seinen Lieben daheim entgegensehen. Wie würden Kathes Augen leuchten, wenn er ihr von seinen Abenteuer erzählen würde! Wie würde sein Vater so glücklich sein, daß er ihr ihn anvertrautes Gut wieder sicherstellen und seinen guten Namen retten konnte. Vor seiner Abfahrt hatte er ihn von dem glücklichen Verlauf der Dinge durch eine Kabeldepesche in Kenntnis gesetzt; zweifellos würden er und Kathie ihn in London am Bahnhof erwarten und im Triumph nach Hause geleiten.

Das Gefühl der Sicherheit, in dem George sich wiegte, konnte ihm auch der Umstand nicht rauben, daß, wie er wusste, sich auf dem gleichen Dampfer Herr William Fenner — so mußte er sich noch immer nennen — befand. Nicht nur war der Edelstein im Kassenfort des Dampfers sicher geborgen, sondern der beliebte Rivale hatte auch deutlichste Beweise für die Echtheit seiner damitbaren Gefühle gegeben. Wie nach den Bestimmungen, die er in den Augenblicken höchster Lebensgefahr abgelegt, nicht anders zu erwarten war, verhielt der junge Einbrecher sich an Bord des Schiffes sehr ruhig und hielt sich selbst George gegenüber, der ihm wiederholt entgegenkam, um zu zeigen, daß er ihm nichts nachtrage, in strenger Zurückgezogenheit.

George kam es beinahe komisch vor, daß ein Rechtsanwalt von einem gefährlichen Verbrecher nach allen Regeln der Kunst „geschmitten“ werde, aber er konnte doch dem jungen Mann seine Gesellschaft nicht aufdrängen, und nach einiger Zeit unterließ er es denn auch, mit ihm Gespräche anzuknüpfen. Es gab genug achtbare, wenn auch weniger interessante Passagiere, mit denen er sich unterhalten konnte, und so überließ er denn Herrn William Fenner seinem Lieblingsgetriebe, über das Geländer des Heckbords hinweg in das Kielwasser des Schiffes zu starren.

Um so überraschter war George, als er sich nach drei Wochen glücklicher Dampferfahrt, gerade als man in den Hafen Marfelle einlaufen wollte, leise an der Schulter berührt fühlte und, sich umwendend, seinem ehemaligen Rivalen gegenüberstand.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, aber würden Sie mir, ehe wir auseinandergehen, auf einen Augenblick Gehör schenken?“ fragte Fred beschwörend. „Selbstverständlich! Ich hätte auch während der Reise gerne zu Ihrer Verfügung gestanden, so oft es Ihnen beliebte. Sie haben durch brave Laten manchen schlimmen Vorfall von früher wieder gutgemacht, und ich trage Ihnen nichts nach,“ sagte George herzlich.

„Das weiß ich; es geschah aber nur in Ihrem, nicht in meinem Interesse, wenn ich Ihre Gefälligkeit nicht entgegennahm,“ sagte Fred. „Es könnte eine oder die andere meiner kleinen Affären zur Kenntnis der Behörde gelangen und den Wunsch in ihr erregt haben, meine nähere Bekanntschaft zu machen; wenn ich nun bei unserer Landung in Dover verhaftet würde, wäre es für Sie doch gewiß nicht sonderlich angenehm, hätte man Sie des öfteren in meiner Gesellschaft gesehen; aber noch eine andere Gesichtspunkte hat mir die ganze Zeit über Kopfzerbrechen gemacht. Sie schienen gar nicht über Kopferbrechen mächtig in die Falle, die ich Ihnen legte, damit Sie den Zug veräumelten. Ich habe mir deshalb gedacht, es müßte Sie irgend jemand darüber aufgeklärt haben, daß noch ein anderer dem Diamanten auf der Spur sei.“

„Sie haben ganz recht — ich wurde gewarnt,“ antwortete George. „Es handelte sich aber um eine anonyme Warnung, und auch Ihr Name war nicht genannt. Ich vermute, Sie haben einen Feind, der von Ihren Vätern Wind bekommen hat.“ Fred ließ sein Auge nachdenklich über den immer schmaler werdenden Wasserstreifen schweifen, der das Schiff noch von dem Kai des französischen Hafens trennte. „Nein, das glaube ich nicht,“ sagte er endlich. „Es existiert nur eine Person, die mich verraten haben könnte, und für die hatte es keinen Augen, mir ins Zeug zu pfeifen.“

„Nun, ich kann aber nicht gut annehmen, daß es nur mir zuzubegehe,“ sagte George lachend, „denn ich kann mir nicht denken, daß wir beide gemeinsame Bekannte haben sollten. Doch halt, da fällt mir etwas ein! Ich will Sie wirklich nicht verletzen, aber könnte es nicht irgend ein Sträfling gewesen sein, den ich vor Gericht verteidigte und der mir auf diese Weise seinen Dank bezeugen wollte?“

„Aber Fred schüttelte nur entsetzt den Kopf und meinte, das Individuum, welches ihm vorförmte, sei viel zu gewandt, um je einen fremden Rechtsbeistand

Judessen ließ ihm sein Gedächtnis im Stich, und traurig sah er nach den Blättern, die er nicht erreichen konnte, ohne das Bett zu verlassen.

„Es würde ungünstig klingen, sie aufzuheben, da sie doch einmal gefallen sind. Ich werde ein anderes Duett komponieren.“

„Wohlgelobt! Hoffentlich fürcht ich ein anderes Duett, und was gerade damit zu Ende angeht, als ein Freund aus Nummer trat.“

„Freund?“ rief Hoffmann, „sich die das an. Spielt es auf dem Klavier durch und sage mir, was du davon hältst.“

Der Freund tat, wie ihm geheißen, und erklärte sich von der Komposition sehr befriedigt.

„So!“ sagte der Komponist, „ich werde den Arm unter das Bett und lege das Papier auf, das dort liegt, es ist eben falls ein Duett, und spielt das ebenfalls.“

Der Freund gebot sich und erklärte dann, das zweite wäre dem ersten Freund bei weitem vorzuziehen. Hoffmann meinte, das erste; und erklärte ihm nun, wie es unter das Bett gefallen wäre. Die beiden Freunde, — der eine im, der andere auf dem Rande des Bettes —, saugen die beiden Duette, und beide waren sich darüber einig, daß das unter das Bett gefallene das bessere wäre. Nach einer kleinen Weile fragte der Freund Hoffmann, was er mit dem anderen Duett zu tun beabsichtige.

„Das werde ich mit einigen kleinen Veränderungen zu einem Vergelt umarbeiten.“

So sprach Hoffmann lieber zwei Duette, anstatt eines einzigen, ehe er seine Requiemgestalten Blätter aufzuheben verticht, um die heruntergefallenen Blätter aufzuheben.



Eigentümliche Strafe. Die Reduktion von Dawson hat eine eigenartige und wirksame Methode erdormen, um abförend auf die Verbrecher zu wirken. — Vor dem Verurteilten steht ein riesenhöflich errichtet, und jeder, der verurteilt wird, muß dieses hoch geföngt. Sobald Tage seine Strafe umfließt, so oft muß er zehn Stunden täglich, Tag für Tag, sagen, bis die Frist abgelaufen ist. Auch das Bett kommt hierbei nicht in Frage, bei der gefährlichsten Dike, im bestigsten Schneegestöber oder im trübsenden Regen, muß er brauchen stehen und fügen. Ist es nicht zehn Stunden hinter einander hell, so werden Laternen angezündet, damit er weiter arbeiten kann. Ist der Stoß fast zu Ende geföngt, so wird ein neuer errichtet und dem schweren Verbrecher zur Betreibung übergeben, während der Rest des ersten Hochstoßes vom folgenden zu Ende geföngt wird, die sich nur geringerer Verbrecher fündig gemacht haben.

### Humor.

„Auf Herausgehoren. In einer schriftlichen Prüfungsbearbeit über Arithmetik lautet eine Frage: „Was geschieht bei einer Mondfinsternis?“ — Einer der Studenten, den dafür bekannt war, daß er es vorzüglich verstand, ließ sich jeden Schwereizigkeit herauszusprechen, sagte: „Es gehen viele Leute auf die Straße, um sie sich anzusehen.“

Anföngung des Rebus aus voriger Nummer! Jeder Augenblick der Wöpfung ist ein Triumph des Besonderen.

abziehen, wenn er sich wie möglich dann singen sollte. Solche kleinen Dressur-Spielen muß man schon mit in den Kauf nehmen! Eilig wurde ein Hut gebracht. Der Umstrichter aus dem Berliner Oberland dienete vor dem rotbrüchigen Dampfschifflein:

„Wo ist denn mein schönes Kerlchen? Na, so sing uns doch eins!“ Aber das schöne Kerlchen schwieg. Es sah verwundert auf den großen Mann und rühte immer mehr auf seinem Stängelschen rüchwärts.

„Aber er tat es doch im Laden!“ Eine allgemeine Ratschloß entstand.

„Der Herr hat den Vogel verwechselt! Den werden wir uns holen.“

Durch das Telephon des Hauswirts wurde der Vogelkändler herbeordert. Er versprach in einer Stunde da zu sein.



Rede des Redner. Ein politischer Redner sprach einst von gleichgültigen Parteimännern in folgenden kalten Worten: „Sie stehen der Sache lässig gegenüber, mit übertriebener Besonnenheit und die Hände in den Taschen sehen Sie der Sache nicht an.“ — Aus einem Roman ist die nachfolgende schöne Phrase: „Die Götter wollten eben antworten, als eine Tür sich öffnete und ihr den Mund schloß.“

Ein einer Rede auf einen großen Staatsmann verfiel sich der Vortragende zu folgender Stelle: Einmal hatte ich den Vortrag, ihn reden zu hören, und ich werde die großartige Leistung niemals vergessen. Ein glänzender Vortragsheld von Worten schloß wie ein glatt beschliffenes Schwert seinen Lippen zu entzünden, die wie Flammen seinen Munde entzündeten in einer feurigen Rede, die der Finger eines begabten Dichters vor unerschrockenen Augen im Licht erstrahlte.“ — In einer Disputation in einem wissenschaftlichen Verein erklärte einer der Teilnehmer: „Auf den unbetretenen Pfaden der Vergangenheit erkläre ich die Fußspuren einer unglücklichen Hand.“ — In einer Debatte über die Friedenskonferenz im Haag verglich jemand das Mundstücken des Jaren mit einer Laube, die, den Holzweiss im Schmelz, wie ein Bild in die erlauchte Welt gefahren sei.

— Zum Schluß sei die Bemerkung einer englischen Zeitung bei Gelegenheit des Todes in Jamaica erwähnt: „Wenn die feste Erde unter uns, wenn uns der natürlische Halt, den unsere Füße darauf zu finden gewohnt sind, gewissermaßen aus der Hand gerissen wird, da wird selbst das anmutigste Netz mit Schreden erfüllt.“

### Einträglige Faulheit.

Im Jahre 1813 wohnte Hoffmann in einem erdärmeligen Wirtschaftszimmer zu Senedig. Er war damals 21 Jahre alt, unbekannt, ehegeilig und arm. Er komponierte gerade eine Oper, die er „Der Sohn des Zufalls“ nennen wollte. Es war Winter, und um die Heizungslöcher zu sparen, lag Hoffmann im Bett. Er hatte gerade ein Duett beendet, als die Wärter von der Bettstube fielen, auf die Erde und zum Teil unter das Bett flatterten. Hoffmann sah ihnen nach, freudig den Arm aus, um sie aufzuheben, legte sich aber, als er sie nicht erreichen konnte, zurück und rief: „Al Diavolo, col Duetto! Jetzt muß ich es noch einmal schreiben!“

benötigt zu haben. "Gerücht hatte er es ja schon  
bushendmal, die Antikegeant zu jenen," sagte er, über  
gitor Madenleses Gerrat die Schine rungelnd, hinzu:  
"aber er ist ein hochkapler von Talent und dürfte noch  
eine geraume Weile weiterarbeiten, ehe er nach Ber-  
lin fort geht."

Etwas belustigt gab George Herrn Fenner die Ver-  
sicherung, daß er auch in diesen Kreisen keine Bekanntschaft  
habe, was auch nachsichtlich zutrifft, da er Madenleses  
noch nie begegnet war. Der schöne gitor hatte seine  
Bekanntschaft in dem Hause der Familien jenseit in Herrs  
abgefaßt, bevor George von den Sitzungen zurück-  
gekehrt war, und Käthe ihrerseits hatte ihm nie etwas  
von den Bemühungen eines Fretlers erzählt, den sie  
verachtete und nachzuholte.

Als aber George jetzt in Herrn Fenner, ihm den  
Namen des Mannes zu offenbaren, den er für den  
Schreiber der anonymen Barmherzigkeit, blieb dieser  
hartnäckig bei seiner Weigerung, dem Wunsch nachzu-  
kommen.

"Das ist eine Karte, die ich vorberhand noch im  
Merkel fieden lassen will, um sie später einmal auszu-  
spielen," sagte er. "Es teilt etwas hinter dem Ge-  
baren dieses Menschen, dem ich erst auf den Grund  
kommen muß. Ich mit dies gelangen, dann werde ich  
Sie vielleicht, falls Sie gestatten, einmal in Ihrem Hause  
besuchen und Ihnen Mitteilung bringen."

"Es wird mich immer freuen, Sie zu sehen," sagte  
George aus ehrlicher Hebergung, worauf sie von-  
einander schieden und George sich nach seinem Gepäck  
umgab.

Am selben Abend noch eilten er und der seltsame  
Fret, zwar im gleichen Zuge, aber in verschiedenen  
Kompartiments, quer durch Frankreich bei Dover beginnenden  
letzten Etappe ihrer Reise entgegen. George sah sie  
etwas enttäuscht, daß er in Marseille nicht ein paar  
Zeilen mit Grüssen von seinem Vater oder von Käthe  
dortgefunden hatte. Aber im Jahre 1863 funfthundert  
der Zeitrechnung noch nicht so regelmäßig wie heute, und  
das Ausbleiben eines Briefes ließ daher noch nicht  
mit Notwendigkeit darauf schließen, daß er gar nicht  
zur Post gegeben worden sei. So wartete er denn ge-  
duldig, mit dem großen Diamanten in der Brusttasche,  
ganz allein in seinem Wagenabteil, auf den Augenblick,  
wo die beiden ihn mit glücklichen Mienen persönlich auf  
dem Balkon des Charing Cross-Bahnhofs wieder mil-  
kommen heißen würden.

### 19. Kapitel.

#### Ein dieblich äffliges Mann.

Du bist Deanly schule am Laternenpfahl vor dem  
Bollwerk am Strand und studierte bei dem Glöckler der  
Gesellschaft zu seinen Säulen einen feineswegs mehr  
allzu sauberen Schriftbogen, der ihm eben von Dr. Tom-  
kins eingehändigt worden war. Da Deanly's Stärke  
nicht mehr auf roher physischer Gewalt als auf Ge-  
dankenkraft beruhte, hatte ihm der Doktor einige Mit-  
gaben als Rücksicht auf seine geistigen, die desto nö-  
wendiger waren, je mehr Wissen auf dem Platze die  
erwartenden Worte verbrachten.

Es war die Nacht vor dem Freitag, an welchem  
George aus Indien zurückkehrte wurde, und die  
Ziffern, die den Mann so sehr interessierten, waren die  
Ziffern- und Abzählziffern der Dampfschiffe und  
Bahnzüge in Dover.

Die ich haben werde, wenn ich dieser Zeitlerin Emma  
zeigen kann, daß ich ihr endlich einmal "über" bin,  
soll wie ich sie sich anstellen, wenn ich ihr sage, daß  
ich den jungen Familien den Diamanten zwar ab-  
genommen habe, diesen aber sofort mit eingehendem  
Brief wieder an ihn zurückgeben werde, wenn sie mit  
nicht das infame Beweismittel herausgibt, mit dem sie  
mir dauern bange macht."

Der Mann, den Tomkins entworfen, hatte den Mor-  
dug, einfach zu sein. Bei der Ankunft des Juges von  
Dover auf dem Londoner Charing Cross-Bahnhof sollte  
Deanly George Familien an seinem Gepäck zu er-  
kennen suchen und ihm dann mitteilen, daß eine Dame,  
die sich auf den Weg gemacht hätte, um ihn zu emp-  
fangen, unterwegs von einem Streifenmissetäter betrogen  
worden sei, und daß man ihr ganz in der Nähe die  
erste Hilfe angeheben lasse. Er sollte dann George in  
den Flur des von Dr. Tomkins in der Stillersgasse be-  
wohnten Hauses führen und sein Opfer dort durch-  
suchen. Dieses Programm sollte jedoch nur dann durch-  
geführt werden, wenn der Doktor von Gussie ein Zei-  
gen erhalten hätte, worauf es wahrnehmlich, daß  
der Diamant sich in Herrn Familien's Besitz befände.

Der einzige wunder Punkt bei diesen Plänen war,  
daß der Spielende am Bahnhof von Freunden erwartet  
werden konnte, und über diese Schwereigkeit konnte  
auch der pfiffige Doktor nicht hinwegkommen, mußte sich  
vielmehr mit der Versicherung seines Selbstschutzes zu-  
frieden geben, daß er, wenn ihrer nicht mehr als zwei  
wären, die Geschichte schon machen würde."

Jedoch aber hatte Herr Deanly Deanly seine ganze  
Aufmerksamkeit auf einen dringlicheren Auftrag von  
anderer Seite zu konzentrieren. Dem Adelphi-Theater  
gegenüber sahe er, stehen bleibend, sich wieder an  
einen Laternenpfahl, um ein jenseitiges Dokument hervor-  
zuziehen. Es hatte die Form eines Briefes, wenigstens  
enthielt es es einem Raub, das ihm durch die Post  
übermittelt worden war.

Gerade als er den Brief, nachdem er ihn sorgsam  
gelesen, wieder in die Tasche seines fadenfarbenen  
Leibrockes tat, löschten die Laternenpläne aus. Die  
Nacht war dunkel, ein feiner Regen fiel, und bis auf  
wenige verpöbelte Wanderer herrschte die Stille. Deanly  
war der Strand mit seinem seltsamen Pfadler und den gelb-  
lichen Gaslaternen, die nur schwer den sie umhüllenden  
Nebel durchdringen konnten, mehr interessiert. Sie und  
da glänzte der fauchende Regenmantel eines Postkutschers auf,  
aber diesen glitten der Sicherheit und Deanly Deanly  
in weitem Bogen aus.

Wen der Geiz der Saugpfeife tauschen zwei Männer,  
die, in ein Gespräch verwickelt, in weilscher Stimmung hin-  
schritten, aus dem Nebel herantretend vor ihm  
auf, daß er erstorden sein Gewicht ihnen zuzuwenden.  
Das Gleiches tat auch einer der Männer, und Deanly  
judete unter dessen Blick zusammen.

"Scharf und Fein machen wieder ihre Hände,"  
murmelte er weiter elend. "Ich werde lieber noch ein  
Stückchen in dieser Richtung fortgehen und dann wieder  
umkehren."

So ging er bis zur Wellingtonstraße, lenkte dann  
seine Schritte wieder zurück zur Saugpfeife, sah sich in  
das Dunkel dieser einsamen Gasse und blieb vor einem  
Ihnen halb niedergelassenen Hause stehen.

"Da wären wir also," sprach er mit sich selbst, "ein  
hübscher Ort das! So, kann mich nicht einstimmen,  
kennens einen gehen zu haben, der besser geeignet ge-  
wesen wäre — für ein auf dem Tode durchge-  
führtes Geschäft. Gerecht, wenn ich die Macht habe,  
geht mit nichts über den Gang."  
Es fiel Deanly nicht ein, sich in das alle Ge-  
habe Eingang zu verhaften. Nachdem er die Schritte  
entfernt hatte, die den Sturz veranlassen, jäherte er  
eine Kette an und inspizierte das Innere des Hauses  
(Fortsetzung folgt.)

## Denksprüche.

Die Deutung der Natur ist wesentlich gefühlvoll, wenn man  
durch zu große Handhabung einzelner Ursachen der Naturbeherrschung  
ihre betriebsame Wärme nützt.

H. v. Humboldt (Kosmos).

## Denkmal Wilhelm.

Robert von W. G. H. B. E. R. T. S. E. R.

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

„So! — Ma, ich will auch etwas sagen. Guter Dank,  
eures seligen Vaters Bruder, empfand Zweifel, ehe er  
nach Berlin kam, und zwar, daß er nicht festher kam.  
Nicht werde ich einmal ein Wort reden.“

Sungen auf den Bogelhandel. Ehe er die Wohnung ver-  
ließ, verbrachte mit der Sängere an: „Mutterchen, er  
trüblet uns ein Terrarium ein.“  
„Ich sehe mich ergeben in meinen Gessell vor dem  
Schreibstisch und feigste.“  
Eine Stunde später brachte ein Dienstmann einen  
Glasbehälter und vierer einige Stunden danach eine  
Züte, in der es frühlte.

„Da sind Etschellen brü!“ — In einer andern waren  
zwei Ringelsternen und in einer dritten Spide.  
Der Stenmann entfernte sich, nachdem er ein Zin-  
geld erhalten hatte, grinsend, und ich sah allein mit der  
summen Kreuze.

„Nicht noch einiger Zeit erlesenen der Dank und die  
Sungen. Sie waren mit allerlei Züten und Kästen und  
einem Vogelbauer beladen.“

Das wurde da alles ausgepackt! Meistwämmer,  
Zinnschneid, Glas, Sand, ein kleines Gassin, zwei Schil-  
früden, verpacktes Gold, und was sollte ich alles herbe-  
schaffen! Einen alten Kopf, beschimmeltes Brot, einen  
alten Stübchen, einen alten Strumpf. In unserm sonst  
so fröhlichen Gesinnung sah es wild und wußt aus.

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“

„Nicht Schöner sprach von Weiber-Engelstigkeit und  
Almsündigkeit, von verdorren gegangener Umarmung und  
mangeltender Wohlthätigkeit.“  
„Seine schuldige Frage nach dem Vogel wurde nicht  
beantwortet: „Eins nach dem andern.“